

## ȘEDINȚĂ PLENARĂ

### GLÜCK AUF? DAS RUHRGEBIET UND DER BERGBAU IN ZEITGENÖSSISCHER LITERATUR „GIÜCK AUF?“ THE RUHR AREA AND MINING IN CONTEMPORARY LITERATURE

*Pörzgen Yvonne, Prof. Dr.,  
Professorin für Slavische Literaturwissenschaft,  
Ruhr-Universität Bochum, Deutschland*

*Pörzgen Yvonne, Prof. Dr.,  
Professor for Slavic Literature Studies,  
Ruhr University Bochum, Germany  
ORCID: 0000-0001-6097-9271*

**CZU: 821.112.5.09**

**DOI: 10.46727/c.03-05-2023.p5-14**

#### **Abstract**

*Although mining and the related industries have ceased to be the main source of income in the Ruhr area, mining is still the main point of reference when the identity of the region is concerned. The memory of mining is held alive in language, culture and commerce. The article shows that this is also true for contemporary literature, be it prose, poetry or drama, that has a connection to the region. Drawing on the works of Frank Goosen, Emine Sevgi Özdamar, Thomas Gsella and others, the references to mining in contemporary literature are shown to appear abundantly in the generation of the grandchildren of the former miners. Referencing the mining history is meant to characterize the Ruhr area as a post-industrial region with unique history, language and landscape, but often reproduces stereotypes. The search for a new strong identifying marker has not been successful yet.*

**Key words:** Ruhr Area, Mining, Memory, Contemporary Literature, Structural Change, Migration

#### **Rezumat**

*Deși mineritul și industriile conexe au încetat să mai fie principala sursă de venit în zona Ruhr, mineritul este încă principalul punct de referință în ceea ce privește identitatea regiunii. Memoria mineritului este păstrată vie în limbă, cultură și comerț. Articolul arată că acest lucru este valabil și pentru literatura contemporană, fie că este vorba de proză, poezie sau teatru, care are o legătură cu regiunea. Bazându-se pe lucrările lui Frank Goosen, Emine Sevgi Özdamar, Thomas Gsella și alții, se arată că referințele la minerit în literatura contemporană apar din abundență în generația nepoților foștilor mineri. Referirea la istoria mineritului este menită să caracterizeze zona Ruhr ca o regiune post-industrială cu o istorie, o limbă și un peisaj unice, dar adesea reproduce stereotipuri. Căutarea unui nou marker puternic de identificare nu a avut încă succes.*

**Cuvinte-cheie:** zona Ruhr, minerit, memorie, literatură contemporană, schimbare structurală, migrație

## **Bergbauerinnerung aller Orten**

Bergbau allerorten – das war einmal im Ruhrgebiet. Den Bergbaugruß „Glück auf“ hört man nicht mehr unter Tage, sondern in Herbert Grönemeyers Lied „Bochum“ (1984) und im Fußballstadion, wenn Schalke 04 spielt. Kurz vor Schließung der Zeche Prosper Haniel 2018 wurde dort der größte Block Steinkohle mit einem Gewicht von sieben Tonnen gefördert, er steht nun in der Eingangshalle des Bergbaumuseums in Bochum [vgl. bergbaumuseum.de]. Die Aussage ist klar: Die Kohleförderung ist museal, und mit ihr gehört auch die Stahlproduktion im Ruhrgebiet der Vergangenheit an.

Wenn man ins Ruhrgebiet reist, ergibt sich aber erst einmal ein anderes Bild. Am Dortmunder Hauptbahnhof zieren seit 1956 Hans Kleins Glasfenster mit Darstellungen von Stahlarbeitern die Frontseite [vgl. dortmund.de]. Wer in Bochum am Hauptbahnhof zur U-Bahn hinabsteigt, kommt an einem Mosaik von Leo Janischowsky (1980) vorbei, auf dem neben Landmarken wie der Glocke vor dem Rathaus und dem Audimax der Ruhr-Universität ein Förderturm und das Bergbausymbol der gekreuzten Hämmer zu sehen sind. Beim genauen Hinsehen zeigt sich, dass der Förderturm wiederum derjenige des Bergbaumuseums ist, der 1973 von Dortmund zum Museum gebracht wurde [vgl. artibeau]. Ähnlich präsent wie im öffentlichen Raum ist der Bergbau auch in der Gegenwartsliteratur.

Gegenstand der folgenden Überlegungen ist die Ruhrgebietsliteratur, verstanden als Gesamtheit der Texte, „die in literarischer (oder kulturgeschichtlicher) Form den Raum Ruhrgebiet zum Gegenstand von Literatur gemacht haben.“ [Dirk Hallenberger zit. nach Neuner in Ernst/Neuner 2010, 220] Ausschlaggebend ist der Ort der Handlung. Der vorliegende Beitrag fokussiert dabei die Erinnerung an den Bergbau. Mit welchen literarischen Verfahren wird sie am Leben gehalten? Welches Bild vom zeitgenössischen Ruhrgebiet entwirft die Gegenwartsliteratur? Diese Fragen werden im Folgenden adressiert.

## **Abschluss und Neuanfang im Ruhrgebiet**

In Anthologien wird die Verbindung Ruhrgebiet und Literatur gedeutet. Hugo Ernst Käufer und Volker W. Degener wählen für ihren Band „Schreiben in der Metropole Ruhr“ (2009) 48 im Ruhrgebiet ansässige Autorinnen und Autoren aus. Gerd Herholz konzentriert sich in seinem Sammelband „Stimmenwechsel“ auf „Poesie längs der Ruhr“ (2010). Von Gregor Gumpert und Ewald Tucai stammen die Anthologie „Europa erlesen: Ruhrgebiet und „Ruhr.Buch“ (2009). Ihre Textbeispiele umspannen mehrere Jahrhunderte vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert.

Dirk Hallenberger lässt „Industrie und Heimat. Eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets“ (1999) mit der Bildung der Region durch die Entstehung des industriellen Bergbaus im 19. Jahrhundert beginnen und er endet bei der Krise des Bergbaus in den 1960ern. Die Themen der von ihm versammelten Literatur sind Arbeit, Industrie und Bergbau [vgl. Neuner in

Ernst/Neuner 2010, 221]. Die Figurendarstellungen waren nicht selten stereotypisiert, den Typ des „ehrlichen Bergbau-Kumpel“ traf man ebenso an wie „den klassenbewußten Fabrikarbeiter“ [zit. nach Neuner in Ernst/Neuner 2010, 222].

Im frühen 20. Jahrhundert war die Industriedichtung des Ruhrgebiets prominent. Erik Reger schrieb Romane wie „Union der festen Hand“ (1931), Hans Marchwitza verfasste „Schacht vor Kohle. (1931) und ähnliche Titel. Beide behandeln darin die politischen Ereignisse zwischen den beiden Weltkriegen. Reger war Pressereferent der Firma Krupp in Essen und dokumentierte die „Entwicklungen und Verstrickungen zwischen der Politik und der Industrie“ [Neuner in Ernst/Neuner 2010, 233]. In den 1960er Jahren tat sich die Dortmunder Gruppe 61 hervor. Im Werkkreis Literatur der Arbeitswelt taten sich SchriftstellerInnen in den 1970er Jahren zusammen.

Der Strukturwandel lässt ab den 1960ern „Europas dichteste Bildungs- und Forschungslandschaft“ [Neuner in Ernst/Neuner 2010, 224] entstehen, die gesellschaftliche Zusammensetzung ändert sich ebenfalls. Statt der Bergleute erzählen die Angehörigen der Kinder- und Enkelgeneration, wie der Bergbau die Region und ihr eigenes Leben prägte.

### **Suche nach neuen Identifikationspunkten**

Der poststrukturelle Wandel des Ruhrgebiets ist bedingt erfolgreich. Die neugegründeten Bildungsinstitutionen wie der Ruhr-Universität (1965) in Bochum bieten neue Ausbildungschancen. Stillgelegte Zechen wurden vielfach in Museen und Kulturzentren umgewandelt. Die industrielle Umstrukturierung bot einige Jahrzehnte zahlreiche Arbeitsplätze. Nach dem Aus von Opel in Bochum – auf dem ehemaligen Gelände der Zeche Dannenbaum waren von 1963 bis 2014 Autos produziert worden – und auch des neuen Hoffnungsträgers Nokia (1988-2008) wurden keine großen Produktionsunternehmen mehr angesiedelt.

Die erneute Neuerfindung der Region geht neben Bildung und Kultur Richtung Natur und Naherholung. So werden Schienenwege von einstigen Transportgleisen zu Fahrradwegen umgebaut.

Immerhin mit der Literatur verbunden ist ein Kuriosum. Denn: James Bond stammt aus dem Ruhrgebiet. Ian Fleming ließ in seinen Romanen immer offen, woher Bond stammte. Nach seinem Tod veröffentlichte Flemings früherer Assistent bei der Sunday Times, John Pearson, „James Bond: The Authorized Biography of 007“. In dieser fiktionalen Autobiographie lässt Pearson Bond als Ich-Erzähler berichten, er sei am 11. November 1920 in Wattenscheid geboren worden. Der Bond Club Wattenscheid e.V. nimmt dieses Detail wörtlich und organisiert auf James Bond konzentrierte Ausstellungen und Führungen [vgl. [bond-club.de](http://bond-club.de)].

Thomas Ernst und Florian Neuner [2010] thematisieren die Schwierigkeit der Neuerfindung. Das dichte Netz an Hochschulen, Museen und Theatern prägt die Region

nicht so bildmächtig wie die Fördertürme, die weiterhin für Souvenirs genutzt werden. Die Begriffe leben weiter – es gibt „Kumpel-Schokolade“, das Produkt einer Craft-Brauerei heißt „Schicht im Schacht“, der Schritt von der Identität zu Kitsch ist klein. Auch bei ironischer Brechung führt die Perpetuierung der alten Identitätsmarker zur Etablierung der Klischees.

Der Einschätzung von Heinz H. Menge, Ruhrgebiets-Sprachforscher, dass die Erinnerung an den Bergbau verblasse, widerspricht seine schlüssige Darstellung zum Weiterleben der Zechennamen im Ruhrgebiet. Er nennt Namen von Straßen, Kleingartenanlagen, Kiosken, Bushaltestellen, Diskotheken und Theatern, die nach einstigen Zechen benannt wurden. Hinzu kommen weitere Bezeichnungen mit Bergbaubezug wie Namen von Schächten und Zechensiedlungen. Erkennbar ist der Bezug bei der Benennung von Theatern und Kulturzentren wie Zeche Bonifacius in Essen, Zeche Königin Elisabeth, ebenfalls in Essen, Zeche Scherlebeck in Herten oder Zeche Waltrop. Augenfällig wird der regionale postindustrielle Aspekt angesichts der Namensähnlichkeit des Bochumer Prinz regent theaters und des Münchner Prinzregententheaters, ersteres nach der Zeche Prinzregent zu Ehren eines preußischen Regenten, letzteres eingedenk des bayerischen Prinzregenten benannt [vgl. Menge 2013, 19-21].

### **Die Enkelgeneration erinnert sich**

Bei der Generation der Enkel der früheren Bergleute sieht der literarische Strukturwandel, den Gerhard Rupp mit den Stichworten „gesellschaftskritische Literatur der Kohlenkrise“, „melancholische, reflexive Literatur des Strukturwandels“ und schließlich „hin zu einer nüchternen und unterhaltsamen Literatur der postindustriellen Zeit“ markiert [zit. nach Neuner 2010, 230]. Im Sinn dieser dritten Zeiteinheit wird die Ruhrpott-Nostalgie ironisch auf Distanz gehalten und selbst zum Gegenstand der Reflexion. Thomas Kapielski findet dafür den Begriff der „Staublungenromantik“, „irgendwie auch mit elegischer Taubenscheiße verquirlt“. Als Phänomen bleibt zu beobachten: „Nichts und nie geht es ab ohne romantischen Zeche-, Stahl-, Kohle- und Kanalmuff!“ [Kapielski in Ernst/Neuner 2010, 31-32]

Der bekannteste Vertreter dieser Enkelgeneration ist Frank Goosen (geb. 1966). In seinen Erzählungen (z.B. „Radio Heimat. Geschichten von zuhause“, 2010) und Romanen (z.B. „Sommerfest“, 2012) geht es häufig um die Erinnerungen an die Jugendzeit. Eine solche Erzählung ist auch „Alles ist gut und es wird noch besser“, der Text, mit dem Goosen in der Anthologie „wie weiter?“ (2021) vertreten ist. Der Ich-Erzähler half darin als 13-jähriger Junge bei den glamourösen Bekannten seines Freundes Thilo im Haus beim Möbeltragen. Nadja und Günther verkehren mit Mick Jagger und Nastassja Kinsky, aber für den Fotografen Günther läuft es gerade nicht. Am Telefon schimpft er: „Ja, was glaubst du denn, warum ich jetzt wieder hier in diesem Scheißkaff bin? Fünfhundert Meter von hier, wo ich jetzt stehe, ist das Grab von meinem Alten! Ich gucke praktisch auf den Pütt,

auf dem das Arschloch eingefahren ist!“ [Goosen in literaturgebiet.ruhr 2021, 204] Dem Schicksal als Bergmann ist Günther Busky entgangen, aber die finanzbedingte Rückkehr ins Ruhrgebiet zwingt ihn zur Konfrontation mit seiner Familiengeschichte. Am Telefon sprach er übrigens mit Romy Schneider, das Gespräch ist entsprechend ca. 1980 angesiedelt.

### **Ruhrgebietskrimis**

Seit den 1980er Jahren sind Regionalkrimis als Genre beliebt. Inzwischen gibt es von A wie Aachen (Kurt Lehmkuhl) bis N wie Niederbayern (Rita Falk) und darüber hinaus kaum eine deutsche Stadt oder Region ohne eigene Krimireihe. B wie Bochum (Arne Dessaul, Rainer Küster, Theo Pointner) und R wie Ruhrgebiet (Sylvia Sabrowski) sind auch vertreten. Charakteristisch für Regionalkrimis ist neben der Bekanntheit des Handlungsortes, dass die Region „ihre Besonderheiten, ihren Charme oder ihre rauen Seiten“ präsentiert [Klinkner]. Bei Ruhrgebietskrimis wird der Bergbau als Charakteristikum der Region intensiv behandelt. Als Industrie im Niedergang oder bereits als Phänomen der Vergangenheit wird er für doppeldeutige Titel genutzt wie von Sabrowski für ihren Roman „Zechentod“ (2019), wo sich der Titel sowohl auf den rätselhaften Todesfall eines jungen Bergmanns in den 1990er Jahren als auch auf das Sterben des Bergbaus selbst bezieht. Aber auch in Romanen, deren Handlung nicht mit dem Bergbau verbunden ist, ist seine Geschichte allgegenwärtig. Als Beispiel sei hier auf Rainer Küsters Roman „Schuldenspiele“ (2015) verwiesen. Eine nicht ganz legal agierende Anwältin wird hier zu einem geheimen Treffen auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Hannover bestellt. Aus ihrer personalen Perspektive wird die Geschichte des Areals referiert:

Vor dem Maschinenhaus wäre sie beinahe über eine Anzahl an Schuhen gestolpert, die dort scheinbar willkürlich auf dem Erdboden verstreut lagen. Bei diesen Schuhen – eigentlich waren es schwere Stiefel – handelte es sich wahrscheinlich um solche, wie sie die Arbeiter auf der Zeche Hannover getragen hatten.

Sie nahm an, dass es sich bei diesem Projekt im weitesten Sinne um Kunst handelte. [Küster 2015, 109]

Die Nennung der Zeche und der Verweis auf ihre jetzige Funktion als Kulturzentrum binden den Roman an den Handlungsort und geben ihm Lokalkolorit. Für die Handlung und die Erzählweise sind sie unerheblich. Das Bild des Ruhrgebiets als Bergbauregion wird perpetuiert und dadurch in der Form der kollektiven Erinnerung weiter gefestigt.

### **Migration und Ruhrgebiet**

Jeder Besucherin und jedem Besucher des Ruhrgebiets fällt eine weitere Kontinuität auf. Durch die Industrialisierung mit ihrem Bedarf an Arbeiterinnen und Arbeitern zog das Ruhrgebiet Menschen aus anderen Regionen und Ländern an. Das bekannteste und wohl besterforschte Beispiel sind die Ruhrpolen. Geblieben von ihrer Kultur sind die vielen Familiennamen polnischsprachigen Ursprungs (Szymanski, Bodrowski etc.). In der Sprache haben sich einige polnische Begriffe eingebürgert (z.B. Mottek für Hammer). Der Sprachforscher Heinz H. Menge kommt entsprechend zu der, etwas überspitzt

formulierten, Einschätzung, beim Ruhrgebietsdeutsch habe man es – so der Untertitel seiner Studie „Mein lieber Kokoschinski“ – mit „der farbigsten Sprachlandschaft Deutschlands“ zu tun [Menge 2013]. Das Phänomen der Migration setzt sich fort. Heute stammen die meisten Immigrantinnen und Immigranten in erster, zweiter und dritter Generation aus Syrien, Bulgarien, Rumänien, der Türkei und China (Festland) [vgl. Marx 2020].

Die Relation Migration – Ruhrgebiet – Bergbau(-erinnerung) fand Niederschlag im Literaturdiskurs. Laut Thomas Ernst und Florian Neuner ist der literarische Regionalkanon zwar auf deutsche, männliche, bürgerliche „Konstrukteure“ [vgl. Ernst/Neuner 2010, 218] beschränkt. Dieser Zustand ändert sich langsam. In Dieter Fortes Roman „Das Muster“ (1992) werden die Geschichten einer italienischen Seidenweber- und einer polnischen Bergarbeiterfamilie erzählt, die im 19. Jahrhundert ihre Heimat verließen. Konzentriert um das 20. Jahrhundert geht es bei Fakir Baykurt (1929-1999), der im Band „Nachtschicht und andere Erzählungen aus Deutschland“ (1984) die migrantische Arbeitswelt im Ruhrgebiet thematisiert [vgl. Neuner 2010, 250].

Die Arbeitsgeschichte der Migrantinnen und Migranten im Ruhrgebiet ist Gegenstand von Archivarbeit und Musealisierung. Behandelte Schwerpunkte sind dabei

die steigende Migrant:innenarbeitslosigkeit, die Deindustrialisierung seit den 1970er Jahren, sowie den Kampf gegen die Diskriminierungen, denen die Arbeiterinnen in den Kohlebergwerken, Stahlwerken und Textilfabriken des Ruhrgebiets begegnet sind. Derart reichhaltige und zugleich verstreute Sammlungen erfordern nicht nur deren vertiefte Kenntnis, sondern auch einen semantischen Überblick [Tekin 2022].

Nesrin Tanç beklagt 2019, die Literatur der aus der Türkei ins Ruhrgebiet Emigrierten sei „ein blinder Fleck“. Für das Duisburg der 1970er Jahre seien die „Überdruckfackeln der Hochöfen“ ebenso prägend gewesen wie die sogenannten „Türkensiedlungen“. Auch an Autorinnen und Autoren fehle es nicht. Neben Baykurt hebt sie vor allem Emine Sevgi Özdamar (geb. 1946, Malatya/Türkei) heraus, deren Theaterstück „Perikızı – Ein Traumspiel“ 2010 im Auftrag der RUHR.2010 und auf Einladung des Intendanten des Schlosstheater Moers Ulrich Greb entstand. Darin geht es um das Mädchen Perikızı aus Istanbul und ihren Traum, Schauspielerin zu werden. Der gesamte Dramentext ist mit Zitaten aus Shakespeares „Mittsommernachtstraum“ durchsetzt, Perikızı probt die Rolle der Titania. Sie gelangt mit drei Huren im Zug nach Europa und erlebt Phantasmagorisches, ihre Reise wird durch die Erzählungen ihres Vaters zur Odyssee und das Wohnheim in Deutschland zu Kirkes Schweinekoben. Perikızı begegnet einem Zeitungsmann, Putzfrauen und zwei „Bilderbuchbergmännern“: „mit Ruß im Gesicht, ein Deutscher und ein Türke“ [Özdamar in Ruhr 2010, Carstensen, von Lieven 2010, 320]. Der deutsche Bergmann rezitiert den Musenanruf der Odyssee, der türkische Bergmann setzt den Monolog fort. Dann gehen beide ab.

**Wie weiter?**

Für die jüngste Ruhrgebiets-Anthologie gab das Netzwerk der literaturvermittelnden Organisationen und Einzelpersonen im Ruhrgebiet „literaturgebiet.ruhr“ im Jahr 2021 25 Autorinnen und Autoren nur das Stichwort „Wie weiter?“

Nostalgie ist ein zentrales Element, verbunden mit dem Schicksal der Großeltern und somit unausweichlich auf den Bergbau verweisend. Das zeigt sich gleich in ersten Beitrag von Dirk Kurbjuweit unter dem Titel „Wiedergänger“. Ein Ich-Erzähler hat den Prominenten Leon zur Wiedereröffnung von Karstadt in Recklinghausen eingeladen und sich auf die Freundschaft ihrer Mütter bezogen. Im Schneetreiben laufen sie von Oer-Erkenschwick los, weil weder Straßenbahn noch Taxi fahren. „Hier hat mein Opa unter Tage gearbeitet, sage ich zu Leo, als wir die Zeche entlanggehen. Auch sie ist längst stillgelegt. [...] Mein Opa aber [wurde nicht entnazifiziert], und deshalb musste er auf der Zeche arbeiten, um seine Frau und seine beiden Töchter zu ernähren. In tausend Meter Tiefe, in einem engen Streb.“ [Kurbjuweit in literaturgebiet.ruhr 2021, 15]. Bei einer Sprengung wurde er schwer verletzt, „viele Knochen gebrochen, das Gesicht zerschlagen“ [ebd., 16]. Damit ist der Erinnerung Genüge getan: „Komm, Leo, wir müssen weiter“ [ebd.]. Aber ein kleines Stück und eine Generation weiter, beim Lerchenweg, berichtet der Ich-Erzähler vom Onkel, „ebenfalls Bergmann, Leo, und Mitglied der SPD, Mitglied der Gewerkschaft. Das gehörte zusammen.“ [Kurbjuweit in literaturgebiet.ruhr 2021, 17]. Und natürlich starb der Opa an Silikose, also Staublunge.

Es geht auch ohne, bei Sandra Da Vina etwa (Schwimmzentrum Rüttenscheid“), bei Jamiri („A40“), Nora Gomringer („Piene 2024“) und Murat Kayi („Walfred Zobel“). Als Ausdruck dessen, was einmal wichtig war, was es nicht mehr gibt und womit das Ruhrgebiet doch weiterhin assoziiert wird, funktioniert aber auch 2021 noch der Bergbau als Erinnerungsfolie. Da hat Thomas Gsella „Genug von Corona! Nach vorn“ und dichtet: „Zwei Eltern, vom Sterben vergessen. / Der Krieg spuckte beide nach Essen, / Die Kohle, der Stahl und der Krieg. // So kam ich als Ruhrgebietsjunge / Zwölf Jahre nach Auschwitz zur Welt. / Ich atmete Ruß in die Lunge / und atmete Platt in die Zunge / Und war hier zu Hause. Mein Zelt.“ [Gsella in literaturgebiet.ruhr 2021, 43]. Fritz Eckenga packt in „2028 – Klischee im Freiraum“ als Mini-Theaterstück die Generationen von Urgroßvater Werner (79) bis zum Urenkel Noah (5) in die einstige Zeche, auf der jetzt Oper gemacht wird, was aber außer der Omma keiner sehen will.

Die Gäste, die Marie-Luise Marjans Ich-Erzählerin in „Das Ruhrheimatgefühl“ bewirbt, wundern sich über Hattinger Fachwerkhäuser und die mittelalterliche Burg Blankenstein, „das ist doch nicht das Ruhrgebiet, wo die Bergleute schufteten und der Kohlenstaub die Wäsche schwärzte, wo aus den Kokereien die rauchenden Schloten den Himmel grau färbten – ja, das ist lange her.“ [Marjan in literaturgebiet.ruhr 2021, 73] Das Stereotyp sitzt tief. Sowohl für die Menschen im Ruhrgebiet als auch für Externe ist der Bergbau weiterhin Referenz Nummer Eins. Den Strukturwandel liefert Marjans Geschichte auch

gleich mit, denn gleich hinter der Flussbiegung „steht noch der stählerne Hochofen der Thyssen Henrichshütte, einem ehemaligen Edelstahlwerk. Heute ist es ein Industriekulturmuseum, wie die Zeche Zollverein in Essen und wie viele der Zechen, die sich in Kulturstätten verwandelt haben.“ [Marjan in literaturgebiet.ruhr 2021, 73]

Der Bergbau hat nicht nur Türme in der Landschaft hinterlassen. Wie der Grund unterhalb des Schwimmbeckens im viel zu heißen Sommer aussieht, stellt sich Amanda Lasker-Berlin in „Mysterien EINS bis VIER“ vor: „Unter der Wiese wird das Stadtgerippe deutlich, die Versiegelungen, die Stützpfeiler, die seit Jahrzehnten verlassenen Schächte.“ [Lasker-Berlin in literaturgebiet.ruhr 2021, 88]. Den Zusammenhang zwischen klimawandelbedingt ausgedörrter Erde und dem Verlass auf die fossilen Rohstoffe kann man leicht herstellen.

Manchmal ist es nur ein Wort, das die gesamte Bergbauthematik heraufbeschwört, wie bei Julia Wissert in „Über ein Auto, Apophis und Abschiede“. Die Ich-Erzählerin, gerade Intendantin in Dortmund geworden, fühlt sich, obwohl sie aus einer anderen Region stammt, in der Stadt sofort heimisch, was ihre Mutter nicht wundert: „Kohle, Kachelhäuser und Eispaläste. Saarland-Romantik im Ruhrgebiet.“ [Wissert in literaturgebiet.ruhr 2021, 146] Damit wird dem Ruhrgebiet die Einzigartigkeit abgesprochen. Es ist wie überall. Die Ich-Erzählerin erinnert sich an die Abende bei ihrer Tante, und den Blick auf das Feuer aus einem Hüttenturm: „Das Stahlwerk war das Herz der Stadt, der Stolz der Region.“ [ebd., 147]

Lale Sayar, die Protagonistin in Anja Kampmanns „Genie in a Bottle – unter der Schneekugel“ ist Friseurin und Model und hat in der Bochumer Jahrhunderthalle ein Vorstellungsgespräch. Auch sie gehört der Erinnerungsgeneration an, die Jahrhunderthalle erinnert sie an das, was sie aus dem Geschichtsunterricht kennt: „Nachbarn erzählten davon, etwas aus der Zeit, als die Stahlwerke und Kokereien noch arbeiteten und die Luft eine andere war.“ [Kampmann in literaturgebiet.ruhr 2021, 153]

Bei Matthias Dornhege wird das „erstaunlich grüne“ Ruhrgebiet, ein neues Klischee, zur Parabelhälfte, wenn er seine Ruhrpottvariante von „Wanderers Nachtlid“ als „Pandoras Nachtlid“ bezeichnet und dichtet:

Unter alten Blechen  
Ein Ruck,  
Auf alten Zechen  
Riechest du  
Kaum mehr den Rauch;  
Die Fauna vögelt auf Halde.  
Warte nur, balde  
Ruckelst du auch.

[Dornhege in literaturgebiet.ruhr 2021, 189]

## **Fazit**

Seit 2018 ist auch in Bottrop in der letzten Ruhrgebietszeche für Steinkohle Schicht im Schacht [vgl. Seemann 2023]. In der Literatur ist der Kohlebergbau schon lange Geschichte, aber immer noch taucht er in der Hälfte bis zwei Drittel der Texte der Gegenwartsliteratur auf, wenn es darum geht, das Ruhrgebiet und seine Bewohnerinnen und Bewohner zu charakterisieren.

Der Bergbau ist Familienangelegenheit. Die Großeltern erzählen nicht vom Krieg, sondern von unter Tage, und die Enkelgeneration staunt und erinnert sich an die Kindheit (vgl. Goosen). Der Bergbau bestimmt die Landschaft. Die alten Fördertürme gehören nun zu Museen und Kulturzentren, ihre Geschichte ist den Erzählinstanzen weiter bewusst (vgl. Marjan). Der Bergbau ist integrierend. Auch Autorinnen und Autoren mit sogenanntem Migrationshintergrund greifen die Bergbauidentität und -erinnerung in ihren Texten auf (vgl. Özdamar).

Als Lohnberuf hat der Bergbau im Ruhrgebiet ausgedient. Als Identifikationsmuster funktioniert es bald klischeehaft, bald kreativ gewendet, auch in der Literatur genreübergreifend weiterhin. Und ein Ende ist nicht in Sicht.

### Literaturverzeichnis

1. ARTIBEAU. KUNST IN BOCHUM. *Stadtbahnhaltestelle Hauptbahnhof (1980)*. <http://www.artibEAU.de/1830.htm> (letzter Zugriff: 07.08.2023).
2. BEHRENDT, Ph. u.a. *Literarische Orte im Ruhrgebiet: Wegweiser zu Schauplätzen der Literatur*. Essen: Klartext, 2019. 151 S. ISBN 978-3-837-51906-8.
3. BOND CLUB. *Internetpräsenz des Bond-Club Wattenscheid e.V.* <https://bond-club.de/> (letzter Zugriff: 07.08.2023).
4. DEUTSCHES BERGBAUMUSEUM. *Internetpräsenz des Deutschen Bergbaumuseums Bochum*. <https://www.bergbaumuseum.de/> (letzter Zugriff: 07.08.2023).
5. DORTMUND.DE. *Kunst im öffentlichen Raum*. [https://www.dortmund.de/de/freizeit\\_und\\_kultur/museen/kior/alle\\_kunstwerke/detail\\_51422\\_9.html](https://www.dortmund.de/de/freizeit_und_kultur/museen/kior/alle_kunstwerke/detail_51422_9.html) (letzter Zugriff: 07.08.2023).
6. ERNST, T., NEUNER, F. (Hg.). *Das Schwarze sind die Buchstaben: das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur*. Oberhausen: Asso-Verlag, 2016. 279 S. ISBN 978-3-938-83450-3.
7. KLINKNER, T. *Der deutsche Regionalkrimi*. [https://www.media-mania.de/index.php?action=artikel&id=51&title=Der\\_deutsche\\_Regionalkrimi](https://www.media-mania.de/index.php?action=artikel&id=51&title=Der_deutsche_Regionalkrimi) (letzter Zugriff: 07.08.2023).
8. KÜSTER, R. *Schuldenspiele*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, 2015. ISBN 978-3-8196-1015-8.
9. LITERATURGEBIET.RUHR (Hg.). *wie weiter? – 25 literarische aussichten zum ruhrgebiet*. Köln: Eichborn Verlag in der Bastei Lübbe AG, 2021. 222 S. ISBN 978-3847-9009-6-2.
10. MARX, A. Ch. *Zuwanderung in der Metropole Ruhr. Wahrnehmung und Wirklichkeit*. Essen 2020. [https://www.rvr.ruhr/fileadmin/user\\_upload/01\\_RVR\\_Home/03\\_Daten\\_Digitales/Regionalstatistik/03\\_Publikationen/2020-](https://www.rvr.ruhr/fileadmin/user_upload/01_RVR_Home/03_Daten_Digitales/Regionalstatistik/03_Publikationen/2020-)

[09 Regionalstatistik Ruhr Zuwanderung in der Metropole Ruhr.pdf](#) (letzter Zugriff: 07.08.2023).

11. MENGE, H. H. *Mein lieber Kokoschinski! Der Ruhrdialekt: aus der farbigsten Sprachlandschaft Deutschlands*. Bottrop: Henselowsky und Boschmann, 2013. 128 S. ISBN 978-3-942094-36-8.
12. ÖZDAMAR, E. S. *Perikızı*. In: RUHR 2010, UWE B. CARSTENSEN, STEVANIE VON LIEVEN (Hg.): *Theater Theater. Odyssee Europa. Aktuelle Stücke 20/10*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 2010, 271-333. ISBN 978-3-596-18540-5.
13. SEEMANN, A. *Von der Staublunge zur grünen Lunge: Das Ende der deutschen Steinkohle*. <https://interaktiv.rp-online.de/bergbau-prosper-haniel/das-ende-der-deutschen-steinkohle> (letzter Zugriff: 06.08.2023).
14. TANÇ, N. *Territorien in der Literatur oder Warum ist vom „Turkish Turn“ bislang nur in den USA die Rede?* In: *Urbane Künste Ruhr*. 2019. <https://www.urbanekuensteruhr.de/de/magazine/territorien-in-der-literatur-oder-warum-ist-vom-turkish-turn-bislang-nur-in-den-usa-die-rede> (letzter Zugriff: 07.08.2023).
15. TEKIN, C. *Migrant:innengemeinschaften und kollektive Erinnerungen*. 25.02.2022. <https://interkultur.ruhr/notiz/migrantinnengemeinschaften-und-kollektive-erinnerungen> (letzter Zugriff: 07.08.2023).